

Johanna Lier / Rohullah Suroosh

## Krise der Grausamkeit

Obwohl die Öffentlichkeit in Europa von Nachrichten, Meldungen und Bildern zu Migration und Flucht überflutet wird, haben die wenigsten, die in Europa geboren worden sind, eine Ahnung, was ein solches Ereignis für Betroffene mit sich bringt. Und doch geistert die Bezeichnung Katastrophe durch die Berichterstattungen und die Diskussionen, wenn es darum geht, zu bestimmen, was die Migration und die Flucht anderer für Bürger:innen des europäischen Kontinents bedeutet. Als würde Europa von einem Unheil heimgesucht. Während der leichtfertige Gebrauch des Begriffs vermutlich eher eine Krise der anderen Art verdecken soll, bedeutet Katastrophe für Geflüchtete konkrete Situationen, in denen das Überleben oft eine Frage von Glück und Zufall ist; oder es bedeutet Lebenssituationen, die kaum oder nur schwer zu bewältigen sind in einem System, das Migrant:innen und Geflüchteten keine Rechtssicherheit bietet.

Rohullah Suroosh lernte ich während der Recherche für mein Buch «Amori. Die Inseln» im Aufnahme- und Registrierungszentrum Moria auf der griechischen Insel Lesbos kennen. Er ist Journalist und kommt aus Kabul. Mittlerweile lebt er in einem Asylzentrum in Deutschland. Wir haben uns entschlossen, den Text zusammen zu schreiben respektive ihn uns aufzuteilen. Der erste Teil behandelt die Frage der Katastrophe aus der subjektiven Sicht einer Aktivistin, die an den europäischen Grenzen im Bereich der Seenotrettung arbeitet, der zweite Teil beschreibt Aspekte der Katastrophe aus der Perspektive eines jungen Mannes, der von Illegalisierung, von Flucht und Migration und von der damit einhergehenden Gewalt im europäischen Grenzregime unmittelbar betroffen ist.

# Von der Wirklichkeit zum Traum

Johanna Lier

Im Winter 2019 besuche ich Maryam N. im Pariser Vorort Aubervilliers. Im Zuge meiner Arbeit bei Watch The Med Alarmphone war ich ihr in Marokko begegnet; wir blieben in Kontakt. Es gelang ihr, mit ihrer kleinen Tochter das Meer zu überqueren und über Spanien Paris zu erreichen, wo ihr Bruder mit seiner Familie lebt. Ich fahre mit der Bahn in die Banlieue. Wir spazieren in der Kälte durch eine verwaarloste, menschenleere Siedlung, das Haus ist heruntergekommen, die Lifttüre herausgebrochen, im Treppenhaus stinkt es. Wir sitzen auf dem einzigen Sofa, starren in den grossen Fernseher und trinken Beuteltee. Auf die Frage nach seinen Erfahrungen in Frankreich gerät der Bruder meiner Bekannten ins Schwärmen. Er spricht von der «Krone der Zivilisation». Von La Grande Nation. Von Napoleon. De Gaulle. Der Demokratie. Von Menschenrechten. Das Beste, das es gibt! Es steht mir nicht zu, die Einschätzung dieses Mannes zu kritisieren, da ich seine Lebensumstände und Erfahrungen vermutlich nicht mal errahnen kann, und doch erfasst mich eine Art Schwindel. Ich betrachte die kahlen Wände und denke daran, wie Maryam – obdachlos in den Strassen von Tanger – beinahe verhungerte, an die vielen vergeblichen Versuche, die es sie kostete, um mit dem Boot unter Lebensgefahr die europäische Seite des Meeres zu erreichen. Ich schaue in die leere Küche und denke an das europäische Asylsystem, die Schwierigkeiten, die diese Menschen erwarten. An die Gefahr, abgeschoben zu werden. An den Umstand, dass die Menschenrechte, aber auch die internationalen Rechte nicht universal sind und für meine Gastgeber:innen nur in einer sehr eingeschränkten und willkürlichen Form gelten.<sup>1</sup>

Am folgenden Tag feiern Angehörige der Sozialistischen Partei eine Vernissage im Zentrum von Paris. Jemand stellt Aquarellbilder aus. Eine Cellospielerin trägt klassische Musik in verjazzter Form vor. Die Reden sind politisch korrekt und solidarisch mit Leuten, wie es meine Bekannten in den Banlieues sind; die Loyalität ist gross und aufrichtig. Und immer wieder erfasst mich der Schwindel, wenn ich an die Familie in der Wohnung im Haus in Aubervilliers denke. Ich betrachte mich sozusagen von aussen, wie ich in

diesen schönen Räumen herumstehe, Prosecco trinke und in allen möglichen Sprachen politischen Small Talk betreibe. Ich erlebe es körperlich als Schock: Die anwesenden Leute sind diejenigen, die auf der Ebene der institutionellen Politik noch am ehesten eine ethische Migrationspolitik anstreben könnten; aber das Aubervilliers meiner Bekannten und das Paris dieser Vernissage sind, obwohl bloss wenige Bahnstationen entfernt, völlig getrennt voneinander. Es existiert kein gemeinsames Wissen. Die Erfahrungen liegen zu weit auseinander. Ein Gefühl der totalen Entfremdung.

Aus meiner Perspektive ist gerade diese tiefe Kluft die eigentliche europäische Katastrophe – wenn denn überhaupt von Katastrophe gesprochen werden kann.

### **Krise der Grausamkeit**

Was hat es also auf sich mit diesem Begriff angesichts der Ereignisse, die sich Tag für Tag an den europäischen Grenzen abspielen? Liest man sich weltweit durch Berichte, Artikel, Reportagen und Studien zum Thema, fliegt einem das Wort wie ein Insektenschwarm um die Ohren. Gleichgültig, ob es sich um die Zustände in den Lagern und auf den Fluchtrouten rund ums Mittelmeer handelt, um die tödlichen Dramen und die Gewalt auf dem Meer, um das Verhalten der europäischen Behörden, um die Bedingungen in europäischen Asylsystemen und in den Herkunftsländern, die Bezeichnung Katastrophe ist allgegenwärtig. Problematisch scheint mir daran, dass wir aufgehört haben, die Bedingungen, unter denen Katastrophen stattfinden, zu differenzieren: Wer verursacht sie? Wen treffen sie? Wer definiert überhaupt, was eine Katastrophe ist? Und wie sie sich kurz- und langfristig auswirkt? Unter Berücksichtigung einer solchen Differenzierung behaupte ich, dass Migration und Flucht für den europäischen Kontinent keine Katastrophe darstellen können. Meiner Ansicht nach gebrauchen wir den Begriff der Katastrophe im Kontext von Flucht und Migration, um eine Krise der Grausamkeit<sup>2</sup> zu verbergen. Weisen wir unaufhörlich in undifferenzierter Weise auf vermeintliche Katastrophen hin, muss die Überzeugung und Furcht wachsen, dass uns gerade etwas Schlimmes passiert. Wir werden blind für die Tatsache, dass wir für das, was an unseren Grenzen geschieht, vollumfänglich verantwortlich sind. Wir werden taub gegenüber den Stimmen, die uns davor warnen, darüber hinwegzusehen, dass wir eine tagtägliche Praxis der Verbrechen gegen die Menschlichkeit hinnehmen, um einen wie auch immer gearteten Grenzschutz im Namen des Protektionismus der eigenen Lebenshaltung aufrechtzuerhalten. Die Konsequenz einer solchen Haltung

beschreibt Lizzi O., die seit Jahren auf Lesbos als politische Aktivistin tätig ist, als zutiefst destruktiv. Ihrer Ansicht nach weckt das Bild der Katastrophe diffuse Ängste, die sich in der Überzeugung äussern, dass Migrant:innen sich nicht integrieren können, weil sie das mit der Demokratie, der Gleichberechtigung, der Bildung und dem Fleiss halt nicht kennen würden. Scheinbar mit dem Rücken zur Wand wird argumentiert: Ja, wir wollen sie nicht töten und auch keine Menschenrechtsverletzungen begehen, aber was sollen wir denn machen? Wir können sie ja nicht alle aufnehmen. Es gibt keine Lösung. Es gibt keine Alternative. Eine Haltung, die auch in linken Kreisen durchaus vorhanden ist, obwohl die Auseinandersetzung mit dem Thema sich für eine Mehrheit auf den Konsum von Medienerzeugnissen beschränkt. Wer selbst betroffen ist oder die Bedingungen an den Grenzen kennt, empfindet angesichts solcher Aussagen, die ich als Teil der Krise der Grausamkeit sehe, eine grosse Wut und Hilflosigkeit. Denn aufgrund dieser Mechanismen wird eine Katastrophe heraufbeschworen, die für diejenigen, die sie für sich reklamieren, im Grunde nicht existiert. Gleichzeitig werden die wirklichen Katastrophen verleugnet und die Stimmen der davon Betroffenen überhört, ausgeblendet und verleugnet. Die Kluft zwischen dem, was die Wörter der einen im Unterschied zu den Wörtern der anderen bedeuten, ist so breit, dass es erscheinen mag, als gehörten die Worte keiner bekannten Sprache mehr an (Gesse 2020).

### **Katastrophismus oder die Normalisierung von Gewalt**

Das unabhängige Online-Magazin *Krautreporter* widerlegt in einer präzise recherchierten Analyse wesentliche Überzeugungen, die durch die europäische Öffentlichkeit geistern und das politische Klima schaffen, das, gemessen an den Zahlen der Menschen, die auf ihrem Weg nach Europa ihr Leben verlieren, die weltweit tödlichste Grenze schafft (Hindrichs 2021). Dabei wird eine Politik der Angst betrieben, welche die Furcht vor islamistischen Terroranschlägen mit antimuslimischen Vorurteilen vermischt. Verstärkt durch den Neoliberalismus der letzten Jahre und der damit einhergehenden Unsicherheit und Abstiegsangst, wird diese Politik auf dem Rücken der Geflüchteten ausgetragen. Erzählungen von einem Bevölkerungsaustausch prägen den rechten Populismus, und Integrations- sowie Identitätsdebatten beherrschen das Klima bis in die linke Politik hinein. Indem wir also, gedankenlos oder kalkuliert, den Begriff der Katastrophe undifferenziert und unhinterfragt gebrauchen, setzen wir kollektiv der Aggression und dem Hass die Maske der Normalität – oder der Legitimation – auf.

Es ist die oben erwähnte Kluft, die es uns leicht macht, darauf zu beharren, wir würden durch die Einwanderung einer Katastrophe ausgesetzt – da wir gar nicht wissen können/wollen, was auf der anderen Seite geschieht. Ich möchte aber nochmals auf die Grausamkeit zurückkommen, die sich oft hinter der Maske versteckt, wenn es sich bei denjenigen, die eine Opferrolle beanspruchen, eigentlich um die Täter:innen oder die Repräsentant:innen der Macht handelt. Denn Grausamkeit liegt ebenfalls im Akt des Verschleierns. Die Verbrechen der Macht sind auch diejenigen, die nie aufgeklärt, die nicht gerichtlich verfolgt und sanktioniert werden, die straflos bleiben. Und gerade das geschieht in der europäischen Grenzpolitik (Campbell/D'Agostino 2021). Die Katastrophe, die uns ereilt, ist – zynisch ausgedrückt – unsere Pflicht, Verbrechen begehen zu müssen, um uns und die sogenannten europäischen, zivilisatorischen Errungenschaften zu schützen. Man könnte auch von einer dysfunktionalen Umkehrung sprechen, wenn Autoritäten ihren grossen Schmerz beschreiben angesichts ihrer «Pflicht», andere bestrafen und/oder misshandeln zu müssen.

Es gibt jedoch Beispiele eines anderen Umgangs. Man denke beispielsweise an die beinahe ausgestorbene süditalienische Stadt Riace, die dank dem Bürgermeister Mimmo Lucano, der Geflüchtete und Migrant:innen aufgenommen hatte, wiederbelebt wurde. Oder an die unzähligen universitären Institute, an internationale Netzwerke und konkrete Projekte, die sich mit dem Thema der globalen Mobilität auseinandersetzen und neue Vorstellungen von postkolonialer Gerechtigkeit formulieren. Und im Zug von Black Lives Matter beginnen wir langsam damit, um eine Sprache zu ringen, die es uns möglich machen sollte, den historisch tief verankerten Rassismus und Kulturalismus zu reflektieren. Ein mühsames, langwieriges Unterfangen, das bei der Mehrheit der Menschen (noch) erbitterten Widerstand hervorruft.

Ich möchte trotzdem behaupten, dass wir uns in all unserer Unterschiedlichkeit zusammenschliessen und eine Zukunft gestalten können, die die Welt noch nicht erdacht, geschweige denn je gesehen hat (Lorde 2021, 50). Eine Utopie? Aber gründet die wahre Utopie der Geschichte nicht in ihrer Ungewissheit und ihrer Unvorhersehbarkeit?

# Vom Traum zur Wirklichkeit

Rohullah Suroosh

Der folgende Bericht basiert auf persönlichen Erfahrungen, aber auch auf zahlreichen Gesprächen, die ich mit Freund:innen und Bekannten bezüglich der Katastrophen, mit denen wir als Geflüchtete konfrontiert sind, geführt habe.

## **Katastrophe: Fluchtroute**

Die übliche Route von Afghanistan nach Europa führt über den Iran und die Türkei. Weil die Grenzübertritte illegalisiert worden sind, bedeuten sie besonders für Frauen und Kinder eine grosse Gefahr. Während der Reise werden viele Frauen und Kinder körperlich und sexuell missbraucht – durch Folter, Vergewaltigung, Sklaverei, Zwangsehe, Zwangsprostitution und verschiedene Arten von Erpressung.<sup>3</sup> Eine Umfrage der Internationalen Organisation für Migration IOM unter Migrant:innen in Italien zeigt, dass ein hoher Prozentsatz an Kindern angab, gegen ihren Willen festgehalten worden zu sein. Menschenschmuggler zwingen Frauen oft zu sexuellen Handlungen im Austausch für ihre Dienste. Eine Unicef-Recherche aus dem Jahr 2017 hat gezeigt, dass Frauen und Kinder während der Reise dem Pay-as-you-go-System ausgesetzt sind: Sie müssen für den Schmuggler arbeiten, bis die Schuld beglichen ist. Dadurch werden Frauen und Kinder zu Kreditnehmer:innen und sind den Schmugglern schutzlos ausgeliefert (REACH 2017). Viele überleben die Reise nicht oder verschwinden spurlos – eine übliche Praxis ist der Handel mit Organen von Kindern und Jugendlichen, die trotz Erpressung und Sklaverei das Geld für die Reise nicht beschaffen können. Diese Taten werden sowohl von den Schleusern wie auch von Männern, die sich ebenfalls auf der Reise befinden, unter Anwendung von massiver Gewalt ausgeübt. Viele Frauen und Mädchen berichten zudem, dass sie auch in den Aufnahmezentren, provisorischen Unterkünften und Schutzräumen, in denen sie während der Reise und in Europa auszuharren gezwungen sind, belästigt und sexuell missbraucht werden.

## **Katastrophe: Asylverfahren**

Auch das Asylverfahren erleben viele als Katastrophe. In Europa hängt es von den nationalen Gesetzen der einzelnen Länder ab, ist also unterschiedlich. Das Asylrecht schreibt vor, dass die Rechte der Asylbewerber:innen geschützt, die Verfahren gewährleistet und fair durchgeführt werden müssen. Sie dauern aber oft sehr lange, auch wenn viele Länder die Absicht äussern, die Anträge innerhalb von sechs Monaten abzuschliessen. Diese Zeit wird in der Regel überschritten. Asylanträge sind schwierig und kompliziert. Im Fall eines negativen Entscheids sind wir gezwungen, das Land zu verlassen, in welchem wir zum ersten Mal einen internationalen Schutzantrag gestellt haben. In einigen Fällen werden wir bis zu unserer Abschiebung in Gefängnissen festgehalten. Als Asylbewerber habe ich in Deutschland das Recht, dreimal gegen einen Negativbescheid Berufung einzulegen. Wir müssen uns aber jedes Mal zwei Jahre gedulden, bis das Gericht entschieden hat. Während dieser Zeit gelingt es nur ganz wenigen Migrant:innen, Arbeit zu finden. Unternehmen, die Personen ohne Arbeitsbewilligung einstellen, machen sich strafbar.

Im Fall eines positiven Entscheids ist es mir erlaubt zu arbeiten. Der europäische Arbeitsmarkt ist jedoch sehr formalistisch. Als Arbeitssuchender muss ich über offizielle Dokumente wie Pass, Diplome und Arbeitsvisa verfügen, um eine Stelle zu bekommen. Die Sprache des Ziellandes muss in Wort und Schrift beherrscht werden. Manchmal verfügen Einwanderer:innen jedoch nicht über das notwendige Wissen, um auf dem europäischen Arbeitsmarkt Fuss zu fassen, oder ausländische Diplome werden von den Arbeitgebern nicht akzeptiert. In Europa ist die Gefahr, ohne Ausbildung und mit geringen beruflichen Qualifikationen in die Arbeitslosigkeit abzurutschen, für junge Menschen ohne Berufserfahrung sehr gross.

Gemäss EU-Recht müssen Asylbewerber:innen von den Aufnahmeländern Unterkünfte zur Verfügung gestellt werden. Wir werden jedoch ungefragt von Unterkunft zu Unterkunft geschickt. Während der kurzen Zeit an den jeweiligen Orten bekommen wir keine Erlaubnis, uns für Sprachkurse anzumelden. Und kaum sind wir mit der Situation vertraut, müssen wir unsere Sachen packen und an einen anderen Ort gehen, der sich, oft weit weg von Familienmitgliedern und Freunden, in völlig abgeschiedenen Gegenden befindet. Also fühlen wir uns total isoliert und werden depressiv oder bekommen andere psychische Probleme.

Erhalten wir einen positiven Asylbescheid, verlieren wir in der Regel das Recht, weiterhin in einem Asylheim zu leben, und sind gezwungen, uns eine eigene Wohnung zu suchen. Was ja eigentlich eine gute Sache wäre,

wenn es da nicht die Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt gäbe. Und in Ländern oder Städten mit Wohnungsknappheit müssen Einwander:innen private Wohnungen mieten, was sie anfällig für Ausbeutung durch Hauseigentümer:innen oder Immobilienagenturen macht. Oft sind wir gezwungen, völlig überteuerte Wohnungen oder Zimmer in alten, verwahten Häusern zu akzeptieren.

Da die Illegalisierung und Kriminalisierung von Migration für Geflüchtete und Migrant:innen eine gefährliche Situation erzeugt und sie massiver Gewalt aussetzt, leiden viele an körperlichen, aber auch psychischen Erkrankungen oder sind zumindest in einem geschwächten Zustand. Sie bräuchten eigentlich medizinische und psychologische Unterstützung. Einwander:innen und Asylbewerber:innen haben in den meisten europäischen Ländern jedoch nur beschränkten Zugang zum Gesundheitssystem. In der Regel gibt es eine Behandlung nur im Fall einer lebensbedrohlichen Krankheit oder wenn eine dauerhafte Beeinträchtigung die Folge sein könnte. Es gibt zwar Länder, die Asylbewerber:innen versichern lassen. In Deutschland dauert dieser Prozess aber bis zu drei Jahre, und in Griechenland etwa muss man die medizinische Grundversorgung selbst bezahlen, solange das Asylverfahren nicht abgeschlossen ist, was Jahre dauern kann. Wenn man sich vorstellt, unter welchen gesundheitsschädigenden Bedingungen Geflüchtete und Migrant:innen in Lagern wie zum Beispiel Moria leben müssen, wird klar, was das bedeutet: eine Katastrophe.

### **Katastrophe: Ausschaffung**

Viele sogenannte illegale Einwander:innen werden von den Behörden in Europa festgenommen und in ihr Heimatland ausgeschafft, weil sie ohne gültiges Visum eingereist sind und aufgrund ihrer Herkunft als nicht schutzwürdig anerkannt werden. Aber auch in der Türkei ist die Gefahr, abgeschoben zu werden, sehr gross – egal, ob man aus Ländern wie Afghanistan, Iran, Irak oder Syrien kommt. Viele meiner Bekannten berichten, dass Gefängnisse, die temporär für Migrant:innen errichtet worden sind, voll mit Personen sind, die eigentlich ausgeschafft werden sollen, sich aber weigern zurückzukehren.

Eine Rückkehr ist für die meisten dieser Menschen, die jahrelang fern von ihrer Heimat gelebt haben, ebenfalls eine existenziell bedrohende Katastrophe. Die Wiedereingliederung in die Gesellschaft funktioniert oft nicht; es drohen Armut, Diskriminierung, manchmal auch Gefängnis, Folter und Tod. Der hohe psychische Druck, der dadurch entsteht, treibt viele in

den Selbstmord, in die Alkohol- oder Drogensucht. Oder sie beschliessen, die Reise nochmals anzutreten, in der Hoffnung, dass der Asylantrag diesmal positiv ausfallen wird. Das Scheitern bei all diesen Bemühungen ist für viele von uns eine persönliche Katastrophe und mit dem Gefühl eines tiefen Versagens verbunden. Freunde erzählen, dass ihre Familien wütend und enttäuscht seien, da sie so viel Geld und Mühe in die erfolglose Migration eines Familienmitglieds investiert haben.

Seit Mai 2021 lebe ich als Asylbewerber in Deutschland. Ich habe keine Krankenversicherung. Zum Glück bin ich jung und gesund. Der Sprachunterricht hat noch nicht begonnen. Das Erlernen der Sprache in einem staatlich anerkannten Lerncenter ist jedoch das wichtigste. Geflüchtete ohne Sprachzertifikat finden keine Arbeit. Es drohen Arbeitslosigkeit und Armut, und damit steigt die Gefahr, abgeschoben zu werden. Zudem beantwortet das Asylamt meine Fragen bezüglich meines Antrags nicht. Ich habe täglich mit Menschen zu tun, die seit 2015 auf ihren Asylentscheid warten. Einige haben bereits zwei bis drei Ablehnungen erhalten. Was das jahrelange Warten in völliger Ungewissheit für diese Menschen bedeutet, ist schwer vorstellbar. Wie sollen sie es unter diesen Umständen schaffen, in der neuen Umgebung anzukommen?

### Anmerkungen

- 1 Zu den Verschärfungen vgl. die Entscheidungen des EU-Parlaments zum New Pact on Migration and Asylum ([www.proasyl.de/news/richtungsentscheidung-zum-new-pact-alarmierende-signale-aus-dem-eu-parlament](http://www.proasyl.de/news/richtungsentscheidung-zum-new-pact-alarmierende-signale-aus-dem-eu-parlament)) (Abfrage 1.2.2022)
- 2 Laut Rita Segato sind Strategien der Grausamkeit dort am Werk, wo das Unvorhersehbare des Lebens gezwungen ist, sich unter anderem den Nützlichkeitsabwägungen des Kapitalismus zu unterwerfen (Segato 2021).
- 3 European Refugee Crisis. Programme and advocacy report, February 2017

### Literatur

- Campbell, Zach / D'Agostino, Lorenzo, 2021: Friends of the Traffickers. Italy's Anti-Mafia Directorate and the «Dirty Campaign» to Criminalize Migration. In: *The Intercept*, 30.4. (online verfügbar)
- European Refugee Crisis. Programme and advocacy report, February 2017 (online verfügbar)
- Gesse, Masha, 2020: *Autokratie überwinden*. Berlin
- Hindrichs, Benjamin, 2021: Die tödlichste Grenze der Welt, verständlich erklärt. In: *Krautreporter*, 2.6. (online verfügbar)
- Lorde, Audre, 2021: *Apartheid USA*. Zürich
- REACH, 2017: *Children on the Move in Italy and Greece*. Report June
- Segato, Rita, 2021: *Wider die Grausamkeit*. Berlin